

## *Vöhrum in der Provinz Hannover des Königreichs Preußen (1866-1918)*

Provinzielles Vöhrum – das hört sich in des Wortes heutiger Bedeutung fürchterlich hinterwäldlerisch an. Doch so war es ganz und gar nicht. Wahrscheinlich war in Vöhrum auch der Weltschmerz über die Entmachtung der Welfen nicht einmal so groß wie im benachbarten Cellisch-Lüneburgischen, wo die Anhänglichkeit an das Welfenhaus, das dort immerhin mehr als acht Jahrhunderte regiert hatte, noch in unserer Zeit sehr stark ist.

Preisen wir häufig die rasante Geschwindigkeit, mit der die technische Entwicklung fortschreitet, so war eine ähnliche Aussage auch für die zweite Hälfte des vorigen Jahr-

hunderts gerechtfertigt und galt insbesondere für das 2. deutsche Kaiserreich, das 1871 nach dem erfolgreichen Krieg gegen Frankreich gegründet wurde und zum endgültigen Fortfall kleinstaatlicher Schranken führte.

Denn die „Unterthanen“ Adolf Stechhahn und Ziegelbrenner Lauenstein waren nicht die einzigen, die in jenen Tagen davon besessen waren, zu neuen Ufern aufzubrechen. Dampfmaschine und Dampfboß waren erfunden und wollten beschäftigt werden. Letzteres hatte bereits vorher auch in Vöhrum sichtbaren Ausdruck durch den Bau der Eisenbahnlinie zwischen Berlin und Köln gefunden, deren letztes Teilstück von Braun-

schweig nach Hannover bereits 1844 vollendet war. Schon ein Jahr vorher war der Streckenabschnitt zwischen Lehrte und Peine fertiggestellt worden. Ganz anders als die Fuhrleute der vergangenen Jahrhunderte mit ihren Pferdefuhrwerken war die Eisenbahn schon sehr frühzeitig in der Lage, Massengüter und Menschenmassen in kurzer Zeit von der einen Grenze Deutschlands zur anderen zu verfrachten.

Fauchten die schwarzen Ungetüme damals zwar noch mehr als 500 m vom südwestlichsten Zipfel des Dorfes entfernt vorbei, so bewirkten sie doch schon bald in ihrer Umgebung gewaltige Veränderungen. Da nahm im Jahre 1866 die Zuckerfabrik in Peine ihre Produktion auf und bewirkte den bereits erwähnten Wechsel im Fruchtbau der Vöhrumer Bauern. Bald darauf, im Jahre 1872, wurde in Peine der erste Stahl „gekocht“.

Für den Aufbau der Industriegiganten Ilseder Hütte und Peiner Stahlwerke hatte übrigens jener Celler Bankier Carl Hostmann letztendlich das Fundament geschaffen, den wir bereits vom Steinkohlenrausch des Adolf Stechhahn her kennen. Denn nachdem auch er vom Steinkohlenprojekt die Nase voll bzw. das Portemonnaie ziemlich leer hatte, machte er sich auf die Suche nach Eisenerz, das er im Ilsede-Adenstedter Raum fand. Dabei allerdings ging ihm die „Puste“ endgültig aus, und erst seine Nachfolger waren in der Lage, dieses Riesenprojekt zu finanzieren.

Warum nun erzählen wir von diesen Begebenheiten, die sich alle nicht in, sondern um oder bestenfalls am Rande Vöhrums ereigneten? Nun, sie alle trugen dazu bei, einen gewaltigen Sprung in der Entwicklung unserer Gemeinde zu erzeugen. Hiesige und neu hinzuziehende Einwohner fanden nun ihr tägliches Brot, das bisher fast ausschließlich die Vöhrumer Feldmark geliefert hatte, in den noch nicht automatisierten Betrieben der Industrie und der Eisenbahn; die konnten damals noch unzählige Hände gebrauchen. Auch hatte das Ent-

stehen der Werke die Herausbildung des Handwerks im Orte zur Folge, das die Bedürfnisse der neu Hinzuziehenden nach eigenem Heim und Herd befriedigen konnte.

Festgehalten werden muß, daß Vöhrum in diesen Jahren den Charakter des reinen Bauerndorfes verlor, als frühmorgens der Pferdebus die Arbeiter vor der „Wartburg“, die diesem Umstand ihren Namen verdanken soll, zum Werke abholte.



Ein Haus verändert sein Gesicht.  
Die ca. 1830 erbaute „Wartburg“ um 1914, 1950 und 1983.

Ein großer Teil der Neubürger zog übrigens aus dem damals noch nicht industrialisierten südwestlichen Teil des Landkreises, aus den Dörfern Oedelum, Bierbergen, Hohenhameln und anderen Orten zu.

Vöhrum erlebte in dieser Zeit eine zweite Bevölkerungsexplosion:

1848 = 683 Einwohner

1871 = 760 Einwohner

1913 = 1246 Einwohner

Die diese Verdoppelung der Einwohnerschaft auslösenden Faktoren hatten wir bereits genannt. An Vöhrum selbst gingen diese Veränderungen zwangsläufig nicht spurlos vorüber.

Wie sehr sich Vöhrums „Bild“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum 1. Weltkrieg änderte, zeigen allein die vielen Berichte an anderer Stelle dieser Chronik auf, deren Anfang sehr häufig in diese Zeit fällt: geordnetes Hebammenwesen, Post, Polizei, Schiedsgericht, standesamtliche Beurkundung, Bautätigkeit, Stärkefabrik, Molkerei, Bahnhof, Schulwesen und Vereinsleben.

Die Gemeindeväter bekamen mit diesen vielen Vorgängen plötzlich alle Hände voll zu tun. Es gab aber noch anderes, um das sie sich Gedanken zu machen hatten: die Armenfürsorge. Nachdem die Erweiterung der Ackerflächen notwendigerweise die Verringerung des Schafbestandes herbeigeführt hatte, konnte das Hirtenhaus Nr. 67 (heute Grundstück Papenbusch 3) in ein Armenhaus verwandelt werden. Aber nicht nur dort lebten in jener Zeit, die noch nicht über ein dichtes soziales Netz verfügte, unterstützungsbedürftige Einwohner. In den Protokollen der Gemeinderatssitzungen der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wimmelt es von Anträgen auf Unterstützung und Krankenkostenübernahme. Die Feststellung, daß einige Vöhrumer Bauern in ihren Testamenten Mittel für Stiftungen zur Armenpflege im Dorf verfügten, gibt die Ernsthaftigkeit der Bemühungen um die Armenhilfe zu erkennen. Auch aus der

Ferne, aus Stettin und Hamburg, trafen Unterstützungsanträge ein. Denn für jeden, der eine bestimmte Anzahl von Jahren in Vöhrum gelebt hatte, war unser Dorf „Unterstützungswohnsitz“, an den er sich hilfesuchend über die dortige Gemeindeverwaltung wenden konnte. Deshalb wurde das Zugungsverfahren für Neubürger verständlicherweise auch sehr kleinlich gehandhabt und mit viel Skepsis durchgeführt. Dabei entbehren manche Verhandlungen in sozialen Angelegenheiten - so beklemmend ihr Hintergrund damals sicherlich gewesen sein mag - aus heutiger Sicht nicht eines Fünkchens Komik:

So beantragte ein nicht ortsansässiger, jedoch zur Unterstützung berechtigter Invalide, der normale Arbeit nicht mehr leisten konnte, die Anschaffung einer Drehorgel für 120-140 Mark, um, so ausgestattet, einen Gewerbeschein zu beantragen und gegen Spende in den Städten und Dörfern musizieren zu können. Der Gemeinderat gab dem Antrag zwar statt, stellte jedoch Bedingungen. Erstens solle die Drehorgel im Eigentum der Gemeinde bleiben, bis der Antragsteller sie in Raten von 3-5 Mark getilgt haben würde. Zweitens müsse die Welturaufführung in Vöhrum stattfinden und drittens müsse der Antragsteller „alle Monat die erste Woch in Vöhrum durchspielen“.

Die bereits geschilderte zweite Bevölkerungsexplosion in Vöhrum konnte nicht mehr auf den bestehenden geräumigen Bauernhöfen abgefangen werden. Die Folge war eine enorme Bautätigkeit im Dorfe. Zählten wir um 1850 lediglich 98 nummerierte und bebaute Grundstücke - 9 mehr als 80 Jahre zuvor - so waren es 1913, also nur 63 Jahre später, bereits 213 Wohn- und Gewerbestandstücke. Es wollten aber nicht nur alle Bauten genehmigt sein, sondern der Gemeinderat mußte auch Überlegungen anstellen und Mittel beschaffen, mit denen die öffentlichen Bauten und Einrichtungen dieser Entwicklung angepaßt werden konnten. Zweimal - 1870 und 1907 - war eine neue

Schule zu bauen. Ferner waren das innerdörfliche Wegenetz und das der Neuansiedlungen zu erschließen.

Ausgelöst wurde die Straßenbautätigkeit wahrscheinlich durch den Ausbau des überörtlichen Straßennetzes. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die noch heute bestehende Straßentrasse nach Peine überschwemmungssicher aufgeschüttet und dadurch die uralte Verbindung zwischen Peine und Burgdorf über den Kohlweg und den Kreuzweg, wie die Vorfahren die Herrenfeldstraße nannten, überflüssig. Voraussetzung dafür war aber der Ausbau der „Dorfstraße“, später „Breite Straße“, heute „Kirchvordener Straße“.

Sie soll bis 1877 bei nassem Wetter ein grundloser Morast gewesen sein, dessen beiderseitige Fußwege durch 1 m hohe Pfähle markiert waren. Sie sollten ein Zerfahren der „Bürgersteige“ und die Belästigung der Fußgänger durch die Fuhrwerke verhindern. In mondlosen Nächten des damals noch nicht elektrifizierten Vöhrum sollen die Pfähle aber auch nicht nur für spät heimkehrende Gasthausbesucher ein schmerzhaftes Hindernis dargestellt haben. Die Straßen-Befestigung erfolgte zunächst durch Schlacke, bis die Breite Straße 1901 gepflastert werden konnte.

Im Jahre 1881 wurden, wie bereits erwähnt, der Straßendamm nach Eixe aufgeschüttet und neue Brücken über Fuhse und Üsemannsgraben gebaut. Weitere erste Ausbauten des Wegenetzes waren:

- 1901 Papenbuschstraße von Carl Stellfeldt (Kirche) bis zum Backhaus(weg)
- 1903 Schwicheldter Weg (Schwicheldter Straße) vom damaligen Friedhof am Backhausweg bis zum Bahnhof
- 1905 Bahnhofsweg (Zum Eichholz)
- 1905 Maschweg, „vor allem da, wo er auseinander geht“ (Wegegabelung Buschweg/Rottenweg)
- 1906 Kreuzweg (Herrenfeldstraße) von der Papenstraße (Papenbusch) bis Landwirt Bartels

1906 „der kleine Weg“ (Hofmannsthalstraße) von der (Burgdorfer) Landstr. bis Wackerhage (damals Gastwirt im Hause Papenbusch 19)

Auch um Einführung amtlicher Straßennamen der neu entstehenden Wege machte sich der Gemeinderat Gedanken: 1910 wurde die „Straße hinterm Dorfe“ mit „Gartenstraße“ benannt.

Die vom Herrn Landrat in Peine dringend empfohlene Anstellung eines planenden und überwachenden Bautechnikers wurde 1906 als zu teuer abgelehnt. Ausführender Straßenbauunternehmer war meistens der ortsansässige Wilhelm Deike, die Bauaufsicht führte Kreiswegemeister Falke. Als Befestigungsmaterial wurde bereits Ilseder Schlacke verwendet, lange bevor die Ilseder Schlackenverwertung ihre Produktion aufnahm. Große Stütze des 5-Mann-Betriebes von Wilhelm Deike war ein Vöhrumer namens Hünte, der als Steineklöpfer-Fachmann tätig war. Er zerkleinerte die großen Schlackenstücke, die zunächst in Halden neben den Wegen gelagert wurden, mit einem langstieligen Hammer zu Schotter. Zur gleichen Zeit hoben die anderen Arbeiter den „Morast“ der Wege bis zum festen Untergrund aus. Anschließend wurde der Schotter mit Forken in das entstandene Straßenbett geworfen, eingeebnet und durch eine mit Wasser gefüllte Eisenwalze verdichtet.

Wilhelm Deike bezeichnete sich übrigens als Drainagemeister, denn ein Teil seiner Arbeit war die Anlage von Entwässerungseinrichtungen in den nassen Teilen der Vöhrumer Feldmark, wenn dies die Landwirte nicht – wie Carl August Stellfeldt, der Vater unseres Reporters bereits vor 1880 – selbst besorgten.

Ärger mit den Einwohnern hatten die Gemeindeväter häufiger um den Straßenausbau. So beschwerten sich 1899 einige nicht in der Landwirtschaft Tätige darüber, daß „30 Ladungen Schlacken nicht in den schlechten Stellen des Dorfes, sondern in den Feldweg nach der Eisenbahn zu“ gelangt waren; und

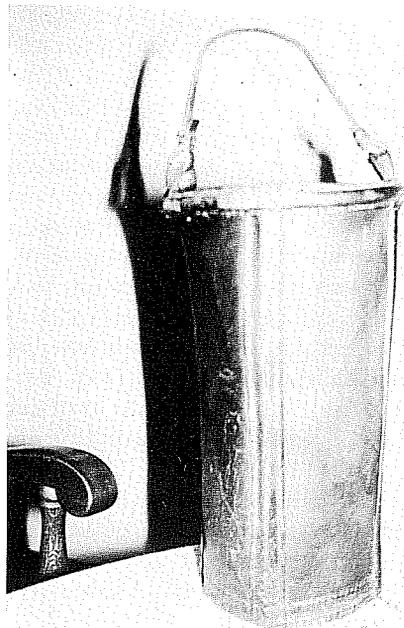
von 1898 bis 1916 zog sich ein Rechtsstreit zwischen der Gemeinde und dem Kötner Heinrich Deneke, Nr. 30, um den Ausbau des Schwicheldter Weges bis zur Bahn hin. Ihn verlor die Gemeinde schließlich und wurde dazu verurteilt, den Weg „genauso mit einer Decke aus Ilseder Schlacke 1. Sorte wie die Dorfstraße zum Bahnhof auszubauen“. Dem Antrag, die für die Auslösung des Prozesses verantwortlichen Ratsmitglieder zur Kasse zu bitten, wurde jedoch nicht stattgegeben.

Große Sorgen bereitete in jenen Tagen, als noch keine gut eingespielte Freiwillige Feuerwehr vorhanden war, das Feuerlöschwesen. Noch um 1820 waren als einziges Feuerbekämpfungsgerät 4 Feuerhaken im Gemeindebesitz verzeichnet worden. Unser wertvoller Augenzeuge *Carl Stellfeldt* hat die Brandbekämpfung so beschrieben:

*„Bis 1890 etwa kontrollierten die Feuergeschworenen noch in jedem Haus, ob Laternen, Öfen und vor allem die Feuereimer vorschriftsmäßig wären. Wenn ein Brand ausbrach, war jeder Hausbesitzer verpflichtet, mit seinem Feuereimer an der Brandstätte zu erscheinen und zu helfen. Es wurden dann schnell möglichst zwei Wasserreihen gebildet. In einer Reihe gingen die Eimer zur Brandstätte, in der anderen gingen die leeren Eimer zum Wasser zurück. Feuerspritzen gab es noch nicht.“*

Um 1870 wurde daher das bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts genutzte Spritzenhaus im Einmündungsbereich des Quellgrundes in die Kirchvordener Straße gebaut, wahrscheinlich, um die erste Feuerspritze zu beherbergen, die im Jahre 1904 neu gestrichen wurde. Wer als erster mit einem Jauchefaß voll Wasser am Brandort erschien, erhielt übrigens von der Gemeinde 3 Mark Prämie.

Als Hauptverantwortliche für die Brandbekämpfung wurden uns die Namen des Spritzenmeisters Kötner Heinrich Bremer (1901) und des Brandmeisters Albert Nottbohm (1902), benannt. Um 1904 machte sich der Gemeinderat Gedanken, die in der



Vöhrumer Feuerlöschseimer aus Leder im 19. Jahrhundert.

Pflichtfeuerwehr tätigen Männer Vöhrums entsprechend zu versichern.

Die in der Gemeinde anfallenden kleineren Arbeiten führte der Gemeindediener aus, der auch mit der Klingel durch das Dorf ging und an bestimmten Stellen „ausklingelte“. „Es wird bekanntgemacht“, so begann er dann seine amtlichen Nachrichten. Wollte auch ein Privatmann etwas „ausklingeln“ lassen, so mußte er den Gemeindediener besonders entlohnen. Diesen Beruf übten Fr. Klages (1902) und August Giere (1910) aus. In der Dunkelheit schützten die Nachtwächter Wilhelm Meinicke sen. (bis 1907) und später August Giere das Eigentum der Einwohner. Für Ruhe und Ordnung tagsüber sorgte dagegen seit spätestens 1899 der Fußgendarms Löke, der nicht nur Unruhestiftern und lichtscheuem Gesindel, sondern häufig auch den Gemeindevätern zu schaffen machte, wenn eine Brücke nicht mehr passierbar oder eine andere Gemeindeeinrichtung nicht mehr verkehrssicher war und er dies dem Amte in Peine meldete. Auch hatte

er von Amts wegen dem höchst „unmoralischen“ Spinnstubenunwesen, zu dem sich die jungen Burschen und Mädchen abends bei Schluck und Bier auf den Höfen trafen, Einhalt zu gebieten, wie dies Pfarrer Ungewitter zwischen 1895 und 1901 mehrfach in beschwerender Form dem Landratsamt in Peine anzeigte.

Die Gemeindeväter hatten sich nicht nur in solchen Angelegenheiten mit der Obrigkeit auseinanderzusetzen, sondern auch viel Verhandlungsgeschick in den Gesprächen mit der königlichen Eisenbahnverwaltung und der Gemeinde Eixe um die Anlage des Vöhrumer Bahnhofs vor seiner Fertigstellung 1899 aufzubringen, zumal es zum Standort innerhalb der Gemeinde selbst unterschiedliche Meinungen gab.

Ferner wurde 1914 mit den Überlandwerken Braunschweig ein „Stromlieferungsvertrag“ abgeschlossen, und bis zum Jahre 1917

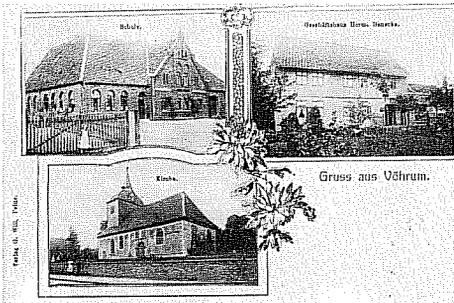
konnte überall die Petroleumleuchte durch elektrisches Licht ausgetauscht werden.

Selbst um die Erzielung günstiger Begräbniskosten der verstorbenen Gemeindeglieder kümmerten sich die „Gemeindeväter“ und bewiesen spätestens damit, daß sie diesen Titel aus dem Volksmunde nicht zu Unrecht führten. Über die Kosten für „Leichenfahren“ wurde jährlich zwischen Gemeindevorstand und Fuhrunternehmer Wilhelm Franke aus Peine verhandelt, denn der Sarg wurde in jener Zeit noch im Trauerhause aufgebahrt und nach der Trauerandacht im Leichenzug zum Friedhof gefahren. Späterhin, zwischen den Weltkriegen, übernahm dann Wilhelm Ernst sen. aus Vöhrum die Leichenüberführung zum Friedhof.

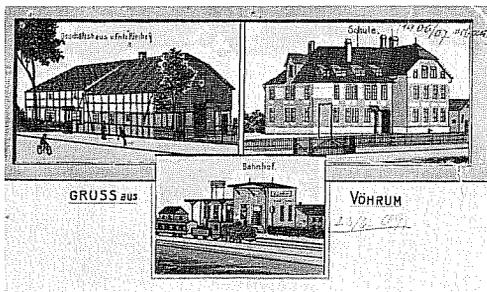
Die Untersuchung der Schulkinder durch den Kreisarzt wurde 1914 noch aus Kostengründen kategorisch abgelehnt, „da der Kreisarzt die kranken Kinder doch nicht behandelt“; logische Konsequenz in einer Zeit, da noch keine Krankenkasse zahlte und nur wenige sich einen Arzt leisten konnten. Fünf Jahre später hatte sich diese Ansicht aber bereits geändert.

Auch einer geordneten Schädlingsbekämpfung mußten sich die Gemeindevertreter bereits annehmen: Um 1909 muß eine Hamsterplage die Ernteerträge so verringert haben, daß für jeden beim Gemeindevorsteher tot abgelieferten Hamster „Kopfgeld“ gezahlt wurde. Der Blutläuse in den Obstbäumen hoffte man 1914 Herr zu werden, indem bei der Biologischen Anstalt Flugblätter mit Erläuterungen über die zweckmäßigste Bekämpfungsmethode bestellt und zu Aufklärungszwecken an alle Gartenbesitzer verteilt wurden.

Sitzungszimmer des Gemeinderates und der Gemeindeverwaltung zugleich war in aller Regel die „gute Stube“ des Gemeindevorstehers. Er und der Gemeindeführer erhielten auch eine bescheidene Aufwandsentschädigung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit neben dem harten Beruf in der Landwirtschaft.



Die 1907 abgerissene Schule, Geschäftshaus Hermann Deneke und Kirche.



Vöhrum im Jahre 1909. Geschäftshaus Fritz Richey, die 1907 erbaute Schule und der 1899 eingerichtete Bahnhof.

Trubel in den Ort brachten schließlich auch zahlreiche Manöver, zu denen Soldaten häufig in das Dorf einrückten und samt ihren Pferden versorgt sein wollten. Gemeinderat und Gemeindevorsteher hatten das schwierige Geschäft der Einquartierung zu planen.

Das damals noch verhältnismäßig kleine Dorf mit nur ca. 200 Haushalten wurde schon auf den Kopf gestellt, wenn im September der Jahre

1896 die 3. Dragonerkompanie 16 der 20. Division mit 5 Offizieren, 112 Mannschaften und 125 Pferden,

1897 das 3. Husarenregiment Nr. 17 mit Offizieren, 112 Mannschaften und 124 Pferden,

1899 2 Kompanien des 2. Bataillons des 3. Infanterie-Regiments 77 mit 13 Offizieren, 331 Mannschaften und 5 Pferden,

1901 Teile des 4. Eskadron-Dragoner-Regiments 19 mit 5 Offizieren, 115 Mannschaften und 120 Pferden,

1912 die Infanteriekompanien 79 und 164 sowie die Artillerie-Kompanie 10

zu ihren Herbstmanövern in Vöhrum ein-

quartiert wurden oder hier biwakierten. Allerdings brachten die Soldaten auch Abwechslung in das Dorf, indem ihre Regimentskapellen häufig abends zum Tanz aufspielten.

Wer waren nun diejenigen Bürger des Dorfes, die sich in ehrenamtlicher Gemeinderatstätigkeit mit diesen vielen Angelegenheiten auseinandersetzen mußten?

Seit 1899 kennen wir ihre Namen. Sie wurden jeweils auf 3 Jahre in einem 6-Klassenwahlrecht durch Zuruf aus der Gemeindeversammlung gewählt. Wahllokal war dabei jeweils eine der Gaststätten im Dorf. Je nach Veränderung in der Höhe der Steuern und Abgaben war der Übergang auf eine andere Klasse bei einer nächsten Wahl möglich. Es wurden jeweils 12 Ratsmitglieder gewählt.

In der nachfolgenden Aufstellung der Gemeinderatsmitglieder dieser Zeit geben die römischen Ziffern die jeweilige Klassenzugehörigkeit an. Je niedriger die Klassenziffer, desto höher der Besitzstand.

*Einführungsbefehl.*

*Dem Leutnant Ernst am  
11 Januar 1899 zu Vöhrum geboren  
Befähigung auf Grund der  
Fülle seiner sehr großen  
Gefahr hat und mir nicht  
unmöglich zur Verfügung  
gebracht ist.*

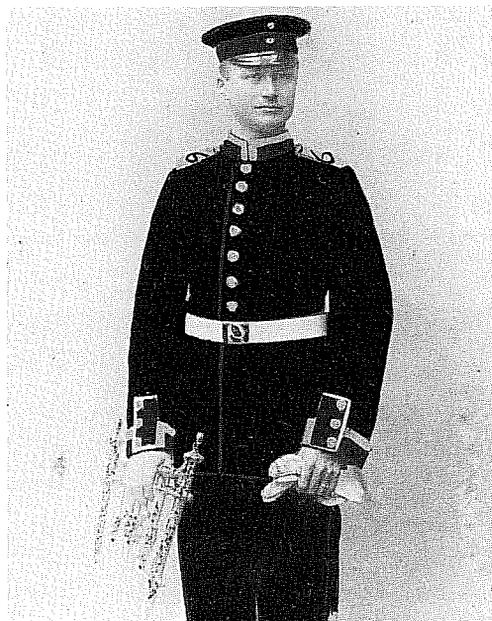
*Vöhrum den 15 Januar 1898*

*Der Gemeindevorsteher*

*Rehm*



Ein Führungszeugnis aus Kaisers Zeiten.



In Kaisers Rock um 1910.

<b>1899</b>	<b>1909</b>
VI Carl Bode Aug. Wittneben	VI Wilh. Meyer Wilh. Deike
V Wilh. Deike Gust. Santelmann	V Heinr. Bremer Ernst Claus
IV Alb. Gieseke Wilh. Kaufmann	IV Wilh. Bartels Fritz Deneke
III Friedr. Borchfeldt Alb. Nottbohm	III Fritz Hagemann Fritz Borchfeldt
II Heinr. Borchfeldt Friedr. Hagemann	II Richard Lüer Otto Niebuhr
I Friedr. Niebuhr Heinr. Stellfeldt	I Heinr. Deneke Heinr. Stellfeldt
<b>1903</b>	<b>1912</b>
VI Wilh. Deike Wilh. Meyer	VI Karl Abmeier Willi Hüsig
V Alb. Kobbe Wilh. Elbe	V Wilh. Deike Heinr. Bremer
IV W. Kaufmann Gust. Munzel	IV Herm. Stellfeldt Ernst Keunecke
III Alb. Gieseke Friedr. Stellfeldt	III Fritz Borchfeldt Heinr. Ernst
II Heinr. Borchfeldt Friedr. Hagemann	II Fritz Hagemann Otto Niebuhr
I Heinr. Stellfeldt Alb. Deneke	I Heinr. Stellfeldt Heinr. Bode
<b>1906</b>	<b>1915</b>
VI Ernst Claus Otto Hornbostel	VI Karl Abmeier Willi Hüsig
V Alb. Kobbe Heinr. Brandes	V Wilh. Deike Wilh. Elbe
IV Wilh. Bartels Fritz Niebuhr	IV Otto Borchfeldt Rich. Borchfeldt
III Alb. Gieseke Alb. Nottbohm	III Fritz Seffers Heinr. Ernst
II Karl Pape Heinr. Deneke	II Theodor Böker Albert Nottbohm
I Heinr. Stellfeldt Otto Niebuhr	I Heinr. Bode Heinr. Stellfeldt



Junge Vöhrumer Mode um 1900. Hermine, Alma u. Frieda Niebuhr

Für die Zeit, als Vöhrum eine Gemeinde in der Provinz Hannover des Königreichs Preußen war, sind uns die Namen aller Gemeindevorsteher, wie die Ortschefs nun hießen, bekannt:

1861–1874 Heinrich Kamps Haus Nr. 46  
(Kirchvordener Str. 46)  
1874–1891 Heinr. Stellfeldt Haus Nr. 19  
(Kirchvordener Str. 21)  
1891–1904 Heinr. Behrens Haus Nr. 40  
(Kirchvordener Str. 70)  
1904–1919 Heinr. Borchfeldt Haus Nr. 28  
(Kirchvordener Str. 59)

Als Beigeordnete in der Amtszeit des Gemeindevorstehers Borchfeldt konnten Heinrich Deneke und Wilhelm Kaufmann festgestellt werden.

Rechnungsführer, mindestens in den ersten 6 Jahren dieses Jahrhunderts, war Carl Munzel (Nr. 55, heute Gartenstr. 30), bei dem sich die Gemeinde nach seinem Ausscheiden mit einem Rohrsessel bedankte. Danach waren bis 1919 Wilhelm Bartels (Nr. 41a, heute Im Kohlweg 1) und Wilhelm Hansen „Finanzminister“, die allerdings nicht unbedingt Sitz und Stimme im Gemeinderat haben mußten.

Alle diese Männer schufen Vöhrums Anschluß an die moderne Zeit, die in Deutschlands Geschichte als „Gründerjahre“ einging, unter denen wohl so etwas Ähnliches zu verstehen ist, wie unter der Zeit des Wirtschaftswunders, dessen fast hektische Aufbauphase ein großer Teil unserer heutigen Bevölkerung persönlich miterleben durfte.

Wieder einmal zwingen uns die politischen Ereignisse in Europa, einen Blick auf das zu werfen, was sich nicht in oder um Vöhrum, sondern mit Vöhrum abspielte. Das Ungeschick aller Herrschenden in Europa mündete in den 5 Jahre dauernden I. Weltkrieg, der zwar nicht bis nach Vöhrum vordrang, aber doch zum Schicksal für viele Vöhrumer Bürger werden sollte.

Wie überall in Deutschland war auch in Vöhrum die nationale Begeisterung für den Eintritt in den Weltkrieg zugunsten des

Nachbarn Österreich, dessen Thronfolger in Sarajewo ermordet worden war, sehr groß. Sicherlich würde der Sieg gegen die Weltschen (Franzosen), Engländer und Russen nicht lange auf sich warten lassen und ein jeder Teilnehmer am Feldzug schon bald gesund und munter heimkehren, war doch die schimmernde Wehr, die kaiserliche Streitmacht, in hervorragender Gefechtsbereitschaft. Ab dem 3. August wurden daher die aus Vöhrum ausrückenden Reservisten unter großem Geleit zum Bahnhof gebracht. Dabei wurden die Fahnen der damals in Vöhrum bereits wirkenden Vereine mitgeführt, und ein Trommel- und Pfeifenkorps der Schule sorgte mit seinem Spiel ebenfalls für einen „großen Bahnhof“.

Bis zum 16. August waren es bereits 84 Vöhrumer, die Mauerkelle und Pflug zur Seite gelegt oder gestellt hatten und ins Feld zogen, nicht eingerechnet die, die gerade ihren aktiven Dienst in den Kasernen ableisteten und von dort direkt an die Front gingen.

Eine große Welle der Solidarität und Opferbereitschaft bei Gemeindevätern, Vereinen und der gesamten Bevölkerung erbrachte in den folgenden Jahren unzählige Hilfssendungen für die Soldaten. Bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer wurden Beihilfen gewährt. Ferner wurden von der Gemeindevertretung allein im Jahre 1915 für 400 Mark Schweine gekauft, geschlachtet und „eingemacht“ an die Kriegsfrenten versandt. Als 1915 das Geld infolge der hohen Kriegsausgaben allmählich knapper wurde, erbrachte die Sammelaktion „Gold gab ich für Eisen“ in Vöhrum 1760 Goldmark. Allein die Summe der beiden genannten Geldbeträge entspricht bei Umrechnung auf heutige Geldwertverhältnisse ca. 30.000 DM, die unter den ca. 1100 zurückgebliebenen Einwohnern, ob Mann, ob Frau, ob Greis, ob Kind, aufgebracht wurden.

Bald darauf war wohl erkannt worden, daß ein rascher Sieg nicht zu erringen war. Daher

wurde in Vöhrum offensichtlich eine Jugendwehr aufgestellt, wohl, um die jungen Männer auf den Kriegsdienst vorzubereiten. Ihr gewährte der Gemeinderat jedenfalls 1916 einen Zuschuß zur Beschaffung von Gewehren. Im Jahr zuvor war zur Hebung des Interesses am Schießen eine Schützenkette beschafft worden, die im Stahlschrank des Gemeinderechnungsführers aufbewahrt wurde. Inzwischen waren aber die finanzkräftigen Amerikaner zugunsten der Gegner in den Krieg eingetreten, und Deutschlands Kassen wurden immer leerer. Es begann sich der Mangel am Lebensnotwendigen auch in der Zivilbevölkerung einzustellen. Unter dem Druck des Krieges wurde überall in Deutschland die Zwangswirtschaft eingeführt. Die sich selbst versorgende Landwirtschaft benötigte Genehmigungen zum Schlachten und zum Mahlen von Getreide, ihre Überschüsse wurden beschlagnahmt. Alle Lebens- und Haushaltsmittel wurden rationiert, d.h. die Bevölkerung erhielt sie nur in begrenztem Umfang auf Bezugsscheine oder Lebensmittelkarten. Zweimal – 1916 und 1918 – nahm das Dorf sog. Kriegsanleihen von jeweils 3000 Mark auf, um die militärische Finanzkraft zu stärken.

Sicherlich wird die Vöhrumer Landbevölkerung nicht so arg vom Mangel betroffen worden sein wie die Menschen in den Städten, die nicht wenigstens über Kleinvieh oder Gärten verfügten und den berüchtigten Steckrübenwinter 1916/17 durchstehen mußten. Von gewissen Einschränkungen in der Versorgung werden aber auch die Einwohner Vöhrums nicht verschont worden sein. Auch an den vielen Fronten wurde die Lage der deutschen Soldaten angesichts der zahlen- und ausrüstungsmäßigen Übermacht des Gegners immer aussichtsloser. Hinzu kam, daß die Schwächen der Führung immer offenkundiger und die Stimmung im Heer sowie bei der Bevölkerung daher immer mißmutiger wurde. Auf die Abdankung des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II., am 9.11.1918 folgte am 11.11.1918 der Waffenstill-

stand, der in Verbindung mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages einer bedingungslosen Kapitulation glich.

Traurige Bilanz für unseren Ort waren 47 gefallene Vöhrumer Männer im Alter zwischen 18 und 46 Jahren.

Zum Gedenken ihres Opfers wurde am 10.7.1921 von der Gemeindevertreterversammlung die Errichtung eines Kriegerdenkmals beschlossen. Den Platz stellte die evangelisch-lutherische Kirche zur Verfügung. Den Bau führte Bildhauer R. Schulz

aus Peine aus. In einer Feierstunde wurde das Denkmal am 25.6.1922 im Beisein der örtlichen Vereine und zahlreicher Bürger, „sprich des ganzen Dorfes“, wie die *Peiner Allgemeine Zeitung* ausführte, eingeweiht.

Getreu der Inschrift „Vergiß, mein Volk, die teuren Toten nicht!“ sollte das Ehrenmal „an die 47 Vöhrumer Söhne und Männer erinnern, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Die Festansprache hielt Lehrer Arthur Kothë. Angehörige und Vereine legten Kränze für die Ihren nieder“.

Es verstarben im I. Weltkrieg:

Heinrich Rokahr, Füsilier, 19.8.1914, Vogesen  
Friedrich Schlüter, Musketier, 28.8.1914, St. Quentin, 22 J.  
Willi Gerbing, Reservist, 3.9.1914, Pont de Loup, 25 J.  
Martin Lizezenski, Unteroff., 13.9.1914, Frankreich, 28. J.  
Hermann Schatz, Gefreiter, 15.9.1914, Marianpol  
Otto Lüttgerding, Wehrmann, 26.9.1914, Termonde, 34 J.  
Albert Ernst, Grenadier, 3.10.1914, Courselles, 23 J.  
Heinrich Sperling, Reservist, 30.10.1914, Dixmuiden, 23 J.  
Ernst Grethe, Feldwebel, 12.11.1914, Warneton  
Hermann Bode, Freiwilliger, 30.11.1914, Sopol, 20 J.  
Karl Kaufmann, Füsilier, 18.12.1914, Frankreich  
Hermann Riechelmann, Gefreiter, 28.2.1915, Perthes, 36 J.  
Gustav Brandes, Reservist, 17.3.1915, Argonnerwald, 25 J.  
Heinrich Bremer, Reservist, 17.5.1915, Folwarla-Kostk., 23 J.  
Robert Wollenweber, Reservist, 18.6.1915, Joroslav, 26 J.  
Michael Zmich, Musketier, 16.7.1915, Frankreich, 22 J.  
Hermann Reuter, Landsturmm., 17.7.1915, New Isdepo  
Friedrich Grabbe, Vizefeldw., 28.4.1916, Perthes, 25 J.  
Heinrich Kamps, Reservist, 2.6.1916, Romagnes, 23 J.  
Heinrich Schrader, Musketier, 3.6.1916, Zillebake 22 J.  
Wilhelm Deneke, 31.8.1916, Barleux, 21 J.  
Rudolf Pasche, Schütze, 16.9.1916, Cortelles, 24 J.  
Heinrich Lauenstein, Musketier, 18.10.1916, Zarka, 22 J.  
Richard Elbeshausen, Landsturmm., 21.10.1916, La Bassee, 39 J.  
Otto Bode, Wehrmann, 15.1.1917, Riga, 32 J.  
Eduard Ernst, Gefreiter, 5.5.1917, Juneville, 46 J.  
Adolf Rösemann, Musketier, 26.6.1917, Mathries, 19 J.  
Karl Nordmeyer, Vize-Feldw., 6.8.1917, Warneton  
Friedrich Segger, Musketier, 8.8.1917, Langemark  
Wilhelm Nordmeyer, 4.10.1917, Zonebeeke  
Karl Ohlendorf, Landsturm., 20.11.1917, Cambrai, 35 J.  
Friedrich Grünhage, Musketier, 22.3.1918, Hendecourt-Cr., 21 J.  
Wilhelm Holthus, Musketier, 10.4.1918, Frankreich, 40 J.

Willi Deike, Vizefeldwebel, 18.4.1918, Maresmontieres, 24 J.  
 Fritz Hagemann, Pionier, 12.4.1918, Halle/S.-Riencourt, 22 J.  
 Willi Brandes, Musketier, 26.4.1918, Reims, 24 J.  
 Willi Niebuhr, Jäger, 23.7.1918, Courlandon, 22 J.  
 Fritz Bode, Grenadier, 1.9.1918, Aisekourt, 32 J.  
 Hermann Deike, Grenadier, 29.9.1918, Chatillon, 20. J.  
 Willi Ebermann, Landsturmmann, 30.9.1918, Kortewilde  
 Otto Hornbostel, Unteroffizier, 13.10.1918, Landrecis, 24 J.  
 Gustav Lobisch, Vizefeldwebel, 1.11.1918, Andevanne  
 An Krankheit infolge Kriegseinwirkung verstorben:  
 Willi Elbeshausen, Gefreiter, 10.10.1917, Peine  
 Richard Lüer, Sanit. Soldat, 26.4.1918, Breslau  
 Hermann Stellfeldt, Gefreiter, 28.7.1918, Hannover  
 Gustav Wackerhage, Gefreiter, 28.12.1918, Peine  
 Heinrich Lohmann, Kanonier, 1.1.1919, Wetterburg

„Gott gebe, daß wir an diesem Brauche festhalten“ lautete am Tage der Denkmalsweihe das Vermächtnis an Anwesende und künftige Generationen.



Das Ehrenmal für die Vöhrumer Gefallenen des 1. Weltkrieges

## *Vöhrum in der Zeit vom I. bis nach dem II. Weltkrieg (1918 - 1945)*

Deutschland im Chaos! Revolution, Aufstände, Gebietsabtretungen, Besetzung des Rheinlands, Wiedergutmachungsforderungen des Auslandes, Finanznot, Lebensmittelknappheit waren die Ergebnisse des ersten Weltkrieges. Unter dem Druck der nach russischem Muster noch vor Ende des Krieges entstandenen Arbeiter- und Soldatenräte dankte der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. ab. Die Arbeiter- und Soldatenräte erklärten sich ohne Wahlen zu Trägern der politischen Gewalt und nahmen Einfluß auch auf die Kreis- und Ortsverwaltungen, ehe Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum im Herbst 1919 unter dem Reichs-

kanzler Friedrich Ebert die demokratisch verfaßte Weimarer Republik schufen.

Das allgemeine Durcheinander war vorher so groß gewesen, daß sogar im dörflichen Vöhrum die Sicherheit der Bürger und ihres Eigentums nicht gewährleistet war. Daher wurde im Mai 1919 vom Gemeinderat einstimmig der Beschluß gefaßt, allnächtlich einen Sicherheitsdienst einzurichten, „um den überhand nehmenden Einbrüchen in der Gemeinde, bei denen neuerdings sogar das Leben eines Einwohners bedroht wurde, abzuhelpen“:

*„Ortsstatut für den nächtlichen Sicherheitsdienst in der Gemeinde Vöhrum:*

*In der Gemeinde Vöhrum wird, mit dem 12. Mai beginnend, ein nächtlicher Sicherheitsdienst eingerichtet.*

- 1. Gemeindeglieder im Alter von 20 bis 60 Jahren sind zum Ortswachdienst verpflichtet.*
- 2. Die Einteilung der Wachen erfolgt durch Ernst Deneke und Heinrich Bödecker auf jeweils 8 Tage.*
- 3. Von diesen beiden erhalten die Wachhabenden den Tag ihrer Wache und die Namen ihrer Wachtleute; die Wachhabenden sind für rechtzeitige Bestellung ihrer Wachtleute verantwortlich.*
- 4. Das Wachtlokal befindet sich im kleinen Stellfeldtschen Hause Nr. 19 a im Winkel., Zimmer an der Straße.*
- 5. Die Wachtzeit beginnt um 19 Uhr abends und dauert bis 4 Uhr morgens.*
- 6. Die Stärke der Wache ist: 1 Wachhabender und 9 Mann, einschließlich der Nachtwächter. Der Wachhabende ist Vorgesetzter und seinen Anordnungen muß die Wachmannschaft folgen.*
- 7. Es gehen 4 Patrouillen zu je 2 Mann. Der Wachhabende bleibt mit 1 Mann im Wachtlokal; Diese beiden sind zur Kontrolle der Patr. berechtigt.*
- 8. Das Ortsbild wird in 4 Bezirke eingeteilt. Die Grenzen sind:*
  - 1. Bezirk: Maschende - Kirchhof - Wartburg*
  - 2. Bezirk: Wartburg - Breite Straße - Landwehr*
  - 3. Bezirk: Kohlweg - Trift - Bahnhof - Bahnhofstraße*
  - 4. Bezirk: Backhausweg - Kirchhof - Schwieldter Weg - Schweineweide - Trift*
- 9. Wer nach 11 Uhr abends von den Patrouillen angetroffen wird, muß sich ausweisen können*

und hat den Anordnungen der Patr. Folge zu leisten. Im Weigerungsfalle erfolgt Festnahme. Bei Fluchtversuch macht die Patr. von der Waffe Gebrauch.

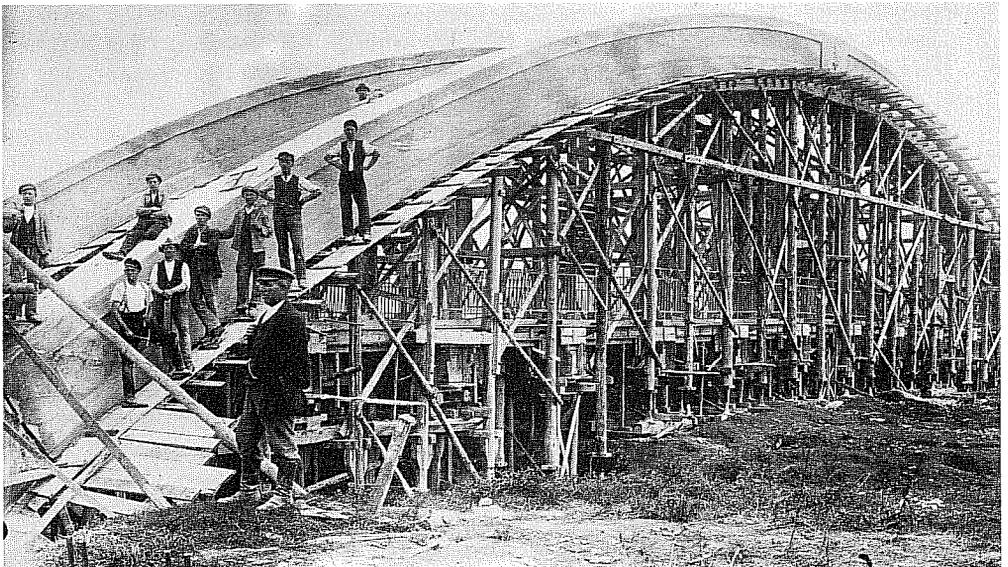
10. Wer die Wache verweigert und im Dienst den Anordnungen des Wachhabenden nicht folgt, wird mit 20 M. bestraft.

11. Bei Unfällen während des Wachdienstes ist die Gemeinde haftbar.

Der Gemeindevorsteher  
(Borchfeldt)



Vöhrumer beim Bau des Mittellandkanals 1928 - 1929



Die Kanalbrücken wurden vor dem Erdaushub hergestellt

Weitere Unruhen schuf der Peiner Arbeiter- und Soldatenrat, unterstützt von einem in Vöhrum gebildeten Arbeiter- und Bauernrat. So wurden von ihm im März 1919 die Gemeinderatswahlen angefochten, doch fanden sie dafür keine mehrheitliche Zustimmung. Später im Jahr erhielt der Gemeindevorsteher Wilhelm Bartels vom Peiner Landrat die Information, der Arbeiter- und Soldatenrat wolle 12 gemeindeeigene Gewehre beschlagnahmen, die sich bei ihm in sicherem Gewahrsam befanden. Doch als die Räte von eigenen Gnaden auf dem Bartels'schen Hofe erschienen, hatte der entschlossene Gemeindevorsteher bereits vorgesorgt: Er überreichte ihnen die Gewehre, allerdings ohne die kriegsentscheidenden Schlösser, die er, in Ölpapier verpackt, seinem Brunnen im Hofe anvertraut hatte. Den enttäuschten Männern vom Arbeiter- und Soldatenrat half kein Zetern und Schimpfen. Der an eine solide Ordnung gewöhnte Wilhelm Bartels hatte dafür gesorgt, daß die Waffengewalt dort blieb, wohin sie gehörte, bei der zuständigen Polizei.

Einer großen Wohnungsnot im Dorfe – wir können uns nicht recht erklären, worauf sie zurückzuführen war, denn Flüchtlinge gab es vergleichsweise wenig am Ende des I. Weltkrieges und Ausgebombte gar nicht – versuchte eine aus Mitgliedern des Gemeinderates bestehende Baukommission zu begegnen. Sie untersuchte, welche gemeindeeigenen Gebäude ausgebaut und welche Privathäuser zumindest teilweise beschlagnahmt werden konnten.

Die Trauer um die Gefallenen des Krieges veranlaßte den Gemeinderat 1919 ferner, öffentlichen Tanzveranstaltungen sowie den Umzügen beim Schützenfest seine Genehmigung zu versagen.

Doch bereits ein Jahr später trat wenigstens die gewohnte Ordnung wieder ein. Der Gemeindevorsteher hielt täglich von 11 bis 13 Uhr und von 18 bis 20 Uhr seine Dienststunden für Verwaltungsanliegen der Einwohner in seinem Hause ab. Ferner wurde

der Bau der Siedlung „An der Ziegelei“ – das Land sollte von der aufgelösten Domäne Telgte erworben werden – beschlossen. Da sie jedoch im damaligen Außenbereich geplant war, machte der Landkreis erhebliche Schwierigkeiten, ehe nach mehrjährigem Streit die Bezirksregierung in Hildesheim endlich eine für die Vöhrumer Gemeinde positive Entscheidung traf.

Zunächst wurde die Bauwut allerdings auch durch andere Einflüsse gestoppt. Die Siegerstaaten hatten das besiegte Deutschland durch Reparationszahlungen und andere Forderungen aus dem unseren Vätern und Großvätern in Versailles diktierten Friedensvertrag so sehr geschröpft, daß die letzte Kraft der deutschen Währung erlahmen mußte. Das Geld entwertete immer mehr, und zum Höhepunkt der Inflation, im Herbst 1923, mußten Arbeiter, Angestellte und Beamte jeweils mit einem Rucksack und zwei Koffern losziehen, um die Billionen von Mark an Lohn oder Gehalt von ihren Arbeitgebern abzuholen, für die sie jedoch kaum noch das Lebensnotwendigste zu kaufen bekamen. Unser bereits so oft bemühter Augen- und Ohrenzeuge *Carl Stellfeldt* schilderte diese Zeit kurz und bündig, aber äußerst treffend: „*Dann kam die Inflation, wo man für eine verkaufte Kuh den andern Tag unter Umständen nur noch eine Kухkette bekam*“.

Am 15. November 1923 wurde die Währung durch Einführung der Rentenmark, die den Gegenwert für 1 Billion Papiermark bildete, stabilisiert. Die Deckung erfolgte durch Aufnahme einer 4%igen Grundschuld auf deutschen Land-, Forst- und Industriebesitz. Die Folge war ein allmählicher Aufschwung, der auch in unserer Gegend ganz sachte Einzug hielt. So wurde im wesentlichen in den zwanziger Jahren an einem für damalige Begriffe und Techniken riesigen Erdbauprojekt in unserer Umgebung gearbeitet: Es war der Mittellandkanal, der nahe dem Südrande der Vöhrumer Gemarkung entlangführt und gemeinsam mit anderen

Kanälen eine Binnenschiffsverbindung zwischen Rhein und Elbe darstellt. Bis 1929 war er von Hannover bis zum Peiner Hafen für die Schifffahrt freigegeben. Er ist vielen Vöhrumern eine Zeitlang Grundlage ihres Broterwerbs gewesen.

Ferner erhielt Vöhrum im Jahre 1927 erstmalig eine elektrische Straßenbeleuchtung und errichtete den noch heute „in Dienst“ befindlichen Sport- und Festplatz im Bereich des Dorfgemeinschaftshauses und Arminensportplatzes. In den Folgejahren, d.h. um 1930 wurde diese Fläche im Osten durch die Wohnhäuser der heutigen Straßen „Am Sportplatz“ und „Am Festplatz“ umbaut. Zu gleicher Zeit befand sich ein weiteres Baugebiet auf der „Bachmannshöhe“, die, nach einem ehemaligen Bauherrn aus Peine benannt, etwa von den Straßenzügen Herrenfeldstraße, Schwicheldter Weg und Friedhofsweg umschlossen wurde.

Weiterhin verdichtete sich in dieser Zeit die Bebauung der bereits Ende des 19. Jahrhunderts angelegten Bahnhofstraße (heute Zum Eichholz), deren letzte 500 m vor dem Bahnhof 1930 gepflastert wurden. Kurz darauf – 1933 – wurde auch der Hainwaldweg bis zur Bahn erstmals befestigt.

Ebenfalls im Jahre 1930 wurde vom Landkreis in Vöhrum ein Landjägerhaus (heute Schwicheldter Straße 36) gebaut, in dem die Ortspolizisten ihre Unterkunft fanden. Zur gleichen Zeit wurde die Existenz eines Konsumvereins und einer landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaft im Dorf zur Versorgung der Bevölkerung bzw. zur Verkaufsförderung für die landwirtschaftlichen Produkte erwähnt.

Als ein besonderes Ereignis beschrieb der Schulchronist Hauptlehrer *Niehus* den Flug des Weltumseglers „Graf Zeppelin – DLZ 127 –“, der unseren Ort auf seinem Deutschlandflug am 12. September 1929 bei strahlendem Sonnenschein in 500 m Höhe von Hannover nach Braunschweig überflog. „*Kabine, Motorgondeln, Propeller, Steuerflächen sowie einzelne Inschriften waren deutlich erkennbar.*

*Der gewaltige Luftriase bot in seinem Silberglanz einen herrlichen Anblick“.*

Bereits einen Monat darauf verdüsterte sich der Wirtschaftshimmel schon wieder über unserem Dorfe. Von Amerika herkommend zog die „Weltwirtschaftskrise“ auch in Deutschland ein und traf insbesondere die Stahlproduktion, die weltweit auf unter 40 % sank. An den 4,4 Millionen Arbeitslosen Ende des Jahres 1930 in Deutschland hatte Vöhrum als Wohnort so vieler Stahlkocher einen prozentual überdurchschnittlichen Anteil, vor allem, als 1932 das Peiner Walzwerk zeitweilig seine Pforten völlig schließen mußte. 136 Arbeitslose gab es unter den 1350 Einwohnern des Dorfes, entsprechend 10 % der Bevölkerung. Ziehen wir von den damals 376 Haushalten im Dorfe die vorhandenen 128 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe sowie 25 Gewerbetreibende ab, so verteilen sich diese 136 Arbeitslosen auf lediglich 223 verbleibende Arbeitnehmerhaushaltungen. In mehr als jeder zweiten Wohnung herrschte also große Not.

Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb hatte in Vöhrum eine beträchtliche Anzahl von Einwohnern in dieser schweren Zeit den Mut, sich selbständig zu machen: Schmiedemeister Wilhelm Seffers eröffnete in der heutigen Hofmannsthalstraße die zweite Schmiede im Dorf. Malermeister Brunke nahm den Malereibetrieb auf. Die arbeitslosen Walzwerker Kustin und Wedemeyer eröffneten Milchgeschäfte. Witwe Garbe richtete in der Breiten Straße 152 (heute Kirchvordener Str. 2) die noch heute dort existierende Kolonialwarenhandlung ein. Bäckermeister Brendecke baute an seinem Wohn- und Backhaus einen Verkaufsladen an und der Gemischtwarenhändler Heinrich Bödecker verlegte sein Geschäft vom Grundstück der damaligen Gaststätte Deutsches Haus (heute Apotheke, Kirchvordener Str. 5), die in jenem Jahr abbrannte und neu erbaut wurde, in die Bahnhofstraße (heute Zum Eichholz). Im darauffolgenden Jahr eröffnete gar der Dentist Mundhenke aus

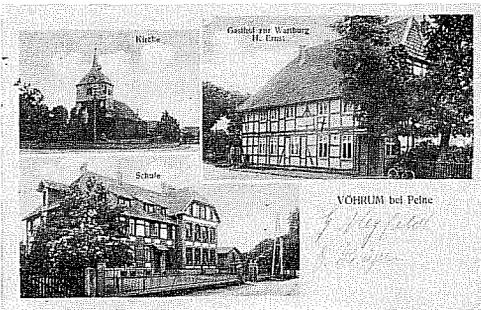


Die Kirchvordener Straße vor 1932. Von links: Häuserzeile von Bäcker Brendecke bis zum Gasthaus „Deutsche Eiche“, alte Busse'sche Schmiede, Gasthof „Deutscher Kaiser“ später „Deutsches Haus“ heute Apotheke.

Abbensen eine Zahnpraxis im heutigen Hause Papenbusch 25. Andere aber gaben ihr Geschäft auf, wie der Bauunternehmer Wilhelm Hansen, Nr. 202 (heute Zum Eichholz 18) oder der Maurer und Landwirt W. Meyer, Nr. 84 (heute Triftstr. 2).

Die junge und noch sehr empfindliche erste deutsche Demokratie aber geriet durch die wirtschaftlich schlechten Zeiten zwi-

schen die Mühlsteine der extremen Linken wie Rechten, die sich in den Städten Straßenkämpfe zu liefern begannen. Wie in den meisten Dörfern Deutschlands blieb es in Vöhrum trotz großer wirtschaftlicher Not politisch ruhig. Wir wollen daher zunächst die Gelegenheit wahrnehmen, unsere ersten demokratisch gewählten Gemeindeväter zwischen 1919 und 1933 vorzustellen:



Kirche, Wartburg und Schule vor 1939.



Die Breite Straße.

### 1. Gemeindewahlen am 18. 3. 1919

Gem. Vorsteher	Heinr. Borchfeldt
(ab 19. 8. 1919:	Wilh. Bartels)
Stellvertreter:	Ernst Deneke
Gegenschriftf.:	Otto Deister
Beisitzer:	Otto Niebuhr
Beisitzer:	Karl Schlüter
Beisitzer:	Herm. Hansen

### Gemeinderat:

Karl Abmeier	Herm. Hansen
Wilh. Bartels	Gustav Klages
Heinr. Bödeker	Arthur Kothe
Karl Böker	Otto Niebuhr
Fritz Borchfeldt	Gustav Riechey
Ernst Claus	Karl Schlüter
Otto Deister	Robert Seffers